Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 74 (1941-1942)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIV. Jahrgang | N° 42 | Bern, 17. Januar 1942

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois; Berne, place de la gare, 1, 5e étage. Tél. 23416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Zur Abstimmung über die kantonale Wehrsteuer-Vorlage. — Die erzieherische Einwirkung auf das Kind bei Gotthelf. — † Jules Schneeberger. — † Anna Schlegel. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Votation sur l'impôt cantonal de défense. — Allocation de renchérissement. — Allocation de Noël 1941. — Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des Instituteurs bernois. — Assemblée générale des Maîtres aux écoles moyennes. — Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Qualitätsmöbel

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8

Schulmaterialien
Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien
Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot
Kaiser & Co. AG. Bern Marktgasse 39-41 4

Wenn Sie
ein Klavier oder Flügel anschaffen wollen, dann tun Sie gut, unsern Katalog zu verlangen und sich über unsere sehr vorteilhaften Preise und Konditionen zu orientieren.
11 **Schmidt-Flohr-** Instrumente werden den besten Weltmarken gleichgestellt und ihr seelenvolles Tonvolumen wird auch Sie entzücken. – Verlangen Sie auch die Liste über unsere Occasionsinstrumente.
Flügel- und Klavierfabrik
Schmidt-Flohr A.G.
Bern, Marktgasse 34

L. Rossier, Präparator, Bern
Mittelstrasse 54, Telephon 2 06 20, empfiehlt sich den Schulen und Jägern zum
Ausstopfen von Tieren und Vögeln
Montieren von Hörnern und Geweihen. Fachgemässe Ausführung. Mässige Preise. 252

Unter günstigen Bedingungen zu vermieten:
Geräumiges Wohnhaus im Emmental, 820 Meter über Meer, in ruhiger, schöner Lage, Nähe grosser Tannenwälder, 20 Minuten von Bahnstation entfernt, besonders geeignet als
Ferienlager für Schulen
Auskunft erteilt:
27 **Fritz Güdel, Läufelfingen** (Baselland) Tel. 7 51 02

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Bern-Stadt des BMV. Diskussion über « *Ausbau der praktischen pädagogischen Ausbildung am Hauptkurs der Lehramtsschule* » Freitag den 23. Januar, 17¼ Uhr, in der Schulwarte, Sitzungszimmer (2. Stock).

Sektion Oberhasli des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 22. Januar, 14 Uhr, im Hotel Rössli, Meiringen (Saal 1. Stock). Traktanden: 1. Mutation. 2. Berichterstattung über die Abgeordnetenversammlung vom 23. Dezember 1941. 3. Vortrag von Herrn Zentralsekretär Dr. K. Wyss: « Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsbildung, das Gebot unserer Zeit. » Anschliessend Diskussion. 4. Beratung und Organisation des Vorgehens betreffend Zulagen in den Gemeinden. (Die Mitglieder sind höflich gebeten, diesbezügliche Vorschläge bereitzuhalten.)

Sektion Trachselwald des BLV. *Sektionsversammlung* Freitag den 23. Januar, 14½ Uhr, im Schulhaus Sumiswald. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Herrn Dr. E. Probst, Schulpsychologe, Basel: Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsbildung.

Sektion Aarberg des BLV. Die werten Mitglieder werden höflich ersucht, auf unser Konto III 108 bis 25. Januar nächsthin den Beitrag an die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1941/42 einzuzahlen, nämlich Lehrerinnen Fr. 8, Lehrer ohne Militärdienst Fr. 4, Lehrer mit bis 120 Diensttagen bis 31. März 1941 Fr. 2, Lehrer mit 121 und mehr Diensttagen bis 31. März 1941 Fr. —. Nach dem 31. Januar erfolgt Inkasso durch Nachnahme.

Sektion Bern-Land des BLV. Die Mitglieder werden höflichst ersucht, bis 31. Januar 1942 nachfolgende Beträge auf Postcheckkonto III/6377, Bern, einzuzahlen: Primarlehrerinnen: Stellvertretungskasse pro Wintersemester 41/42 Fr. 8, Sektionsbeitrag 2. Hälfte 41/42 Fr. 1. 50, total Fr. 9. 50. Primarlehrer: Stellvertretungskasse Fr. 4, Sektionsbeitrag Fr. 1. 50, total Fr. 5. 50. Sekundarlehrer bezahlen nur den Sektionsbeitrag. Ich ersuche, die angesetzte Frist innezuhalten.

Der Kassier.

☞ **Primarlehrer-Stellvertretungskasse. Mobilisierte Lehrer aller Sektionen mit weniger als 121 Diensttagen vom Beginn der Mobilisation bis zum 31. März 1941 bezahlen die Hälfte des Beitrages, solche mit über 120 Diensttagen sind ganz vom Beitrag befreit.**

Die Angehörigen der Mittellehrer-Stellvertretungskasse bezahlen den Betrag, der auf dem persönlich zugestellten Einzahlungsschein vermerkt ist.

Nichtoffizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. Proben: Samstag den 17. Januar, 16 Uhr, im Konferenzsaal der französischen Kirche, Dienstag den 20. Januar, 19¾ Uhr, in der Schulwarte.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Montag den 19. Januar keine Uebung. *Wiederbeginn* Montag den 26. Januar, 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. *Hauptversammlung* Samstag den 31. Januar, nachmittags. Siehe Zirkular.

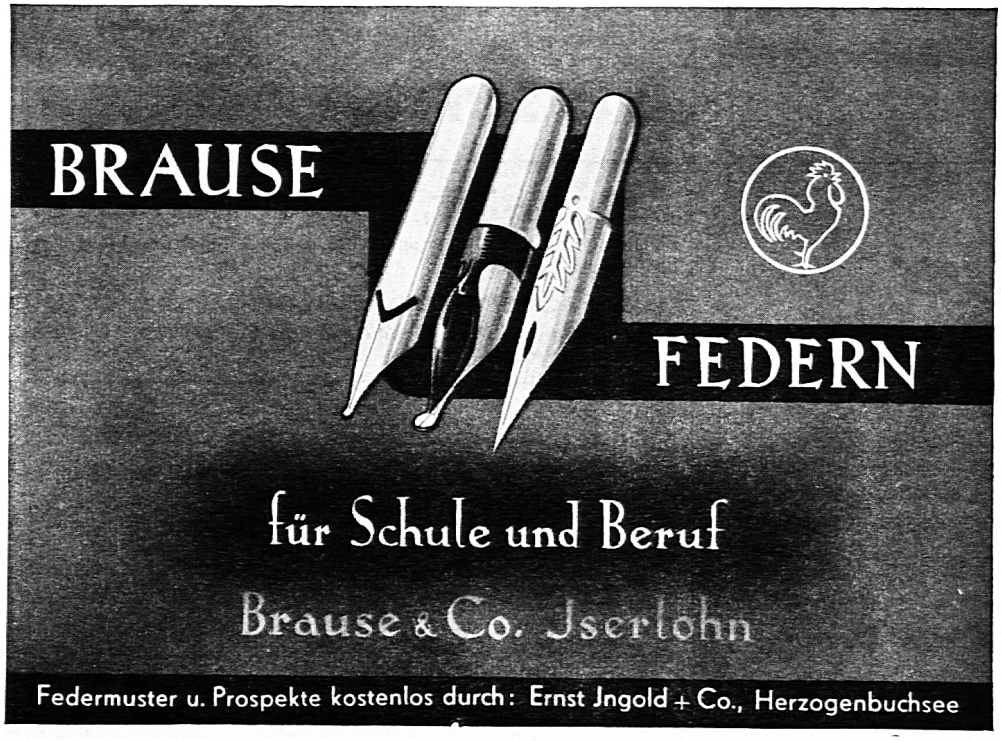
Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Letzte Uebung Mittwoch den 21. Januar, 16¼ Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrerinnenturnverein von Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 23. Januar, 17 Uhr, in der Monbijou-Turnhalle.

Lehrerturnverein Bern. Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen Freitag den 23. Janaur, 17—19 Uhr, in der Turnhalle Altenberg. Neue Mitglieder willkommen!

Biel, Vortragszyklus von Prof. Eymann, Montag den 19. Januar bis 9. März, jeweilen Montagabend 19¾ Uhr, im Alkoholfreien Restaurant Schweizerhof, über « *Rechtfertigung des Guten* ». Themen der acht Abende: 1. Der Wille zur Macht und das Gute (Sokrates). 2. Weltreich und Gottesreich (Augustin). 3. Das Gute als das Uebersinnliche (Dante). 4. Das Gute als Theokratie (Savonarola). 5. Die Macht und das Böse (Machiavelli). 6. Das Gute als das Heilige (Pascal). 7. Das Gute im Geisteskampf der Gegenwart (Solovieff). 8. Das Gute im Geisteskampf der Gegenwart (R. Steiner).

Tagung im Sinne Anthroposophischer Pädagogik Sonntag den 25. Januar, um 10 und 14 Uhr, in der Schulwarte. Vormittags: Vortrag von Prof. *Eymann* über « *Der Goetheanismus und der Zusammenhang der Naturerscheinungen* ». Nachmittags: Aussprache über den *Physikunterricht* im Anschluss an zwei Kurzreferate. Eintritt Fr. 1. 75. Jedermann ist freundlich eingeladen.



Wer nicht inseriert wird vergessen!

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubigen BEI BERN TEL. 7 15 83

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIV. Jahrgang – 17. Januar 1942 | No 42 | LXXIVe année – 17 janvier 1942

Zur Abstimmung über die kantonale Wehrsteuer-Vorlage.

vom 25. Januar 1942.

Werte Kollegen!

Mobilisationskosten und allgemeine Kriegsteuerung verursachen nicht nur beim Bund, sondern auch beim Kanton einen erheblichen finanziellen Mehraufwand.

Zur Deckung dieser Mehrausgaben hat der Grosse Rat ein Gesetz über eine kantonale Wehrsteuer ausgearbeitet, das am 25. Januar 1942 zur Volksabstimmung kommt.

Die kantonale Wehrsteuer ist im Prinzip keine neue Steuer, sie ersetzt lediglich die kantonale Krisenabgabe, die mit 1942 in Wegfall kommt. Sie ist aufgebaut auf der eidgenössischen Wehrsteuer, weist aber einige Aenderungen auf.

Von der eidgenössischen Wehrsteuer unterscheidet sie sich in folgenden Punkten:

1. Die kantonale Wehrsteuer beträgt *40%* der eidgenössischen.
2. Personen, deren *kantonaler Wehrsteuerbetrag Fr. 10* nicht übersteigt, sind von der Steuer befreit. (Ledige unter Fr. 4000, Verheiratete ohne Kinder unter Fr. 5000 Einkommen und für jedes Kind Fr. 400 mehr).
3. Auf *Wehrsteuerbeträgen von Fr. 2000* und mehr erfolgt ein *Zuschlag von 10—50%*.

Das Gesetz enthält also eine *weitgehende Steuerbefreiung nach unten* und eine *schärfere Erfassung grosser Einkommen und Vermögen*.

Zwei Gruppen bekämpfen die Gesetzesvorlagen aus direkt entgegengesetzten Gründen. Die eine behauptet, die soziale Rücksicht nach unten gehe zu weit und die Belastung nach oben sei zu gross. Die andere Oppositionsgruppe erklärt, man hätte die hohen Einkommen noch stärker belasten sollen. — Diese Argumente der Opposition beweisen uns, dass der Grosse Rat mit dem « goldenen Mittelweg » das Richtige getroffen hat.

Werte Kollegen! Die Lehrerschaft hat wie alle unselbständig Erwerbenden *das grösste Interesse an einer Annahme* der kantonalen Wehrsteuer-Vorlage. Der Ertrag der Wehrsteuer ist eine wichtige Voraussetzung zur Erfüllung der sozialen und kulturellen Aufgaben des Kantons. Die Erhaltung des sozialen Friedens und die Festigung der innern Geschlossenheit sind weitgehend davon abhängig, welche Mittel der öffentlichen Verwaltung zur Verfügung stehen. Aus diesen Gründen dürfen wir mit Ueberzeugung für das Gesetz eintreten. Wir ersuchen alle Kollegen, am 25. Januar ihre Stimmpflicht zu erfüllen.

Für die kantonale Wehrsteuer-Vorlage stimmt **Ja!**

Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins.

Die erzieherische Einwirkung auf das Kind bei Gotthelf.

Von *A. Ruof*, Roggwil.

1. Was versteht Gotthelf unter Leben?

Wenn wir dem dichterischen Werke Gotthelfs gerecht werden wollen und damit auch den erzieherischen Einwirkungen und Kräften, die in seinen Menschen sichtbar werden, so müssen wir die Grundlagen erfassen, auf denen sich seine geistige Welt bewegt. Unter «Leben» versteht ja ungefähr jeder Mensch etwas anderes, je nachdem er wertet, d. h. je nach seiner Lebensauffassung.

Für Gotthelf gilt ganz einfach die Bibel, die Lehre, die das Christentum der Welt brachte und zwar ohne menschliche Abstriche. Das Leben ist ihm darum eine überaus ernste Verantwortung.

« Ein Leben ist kein Licht, ein Licht kann ich wieder anzünden; das Leben ist eine Flamme Gottes, einmal lässt er sie auch brennen auf Erden, dann nicht wieder. Das Leben ist der Einsatz, den ich von Gott erhalten, den Himmel mit ihm zu gewinnen, es ist der Raum, in welchem ich die Schätze zu pflanzen und zu sammeln habe, welche die Diebe nicht stehlen, die Motten nicht fressen, es ist die Zeit, während welcher ich auf dieser Welt mein Zeichen aufdrücken, das ein Sandkorn werden soll zu der Stufe, auf welcher das kommende Geschlecht höher steigt.

Das Leben ist das höchste Gut des Menschen, das er selbst unter all seinen vergänglichen Gütern am wenigsten verschleudern darf. » (Bd. 6, S. 154.)

Das Leben ist der Einsatz, den Himmel zu gewinnen. Darum steht auch alle Einwirkung auf das Leben unter ganz besonderer Verantwortung. Im Zusammenhang mit dem Kinde zitiert Gotthelf immer wieder den Spruch

« Wer eines dieser Geringsten ärgert, dem wäre besser, dass ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt würde und man ihn ins Meer versenkte, wo es am tiefsten ist. »

Die Schuld an einer Seele wiegt ihm tausendmal schwerer als das Gute, das der Mensch etwa wirkt.

2. Der Mensch ist von Natur nicht gut.

Die Schuld an einem Mitmenschen ist auch darum doppelt angerechnet, weil der Mensch von Natur durchaus nicht gut ist.

« Wir gehören nicht zu den Narren, welche den Menschen anerkennen als ein rein Tugendbild, einen Tugendhelden von Natur, der rein tugendhaft sei aus innerem Trieb. Wir erkennen den Menschen als ein schwach Gebilde, dem hundertfältig unter die Arme gegriffen werden muss. » (Bd. 10, S. 61.)

« Wir sind halt in alle Wege von Natur schwache, schlechte Geschöpfe. » (Bd. 11, S. 343.)

« Wir sind ernstlich betrachtet, allzumal arme Teufel, dumme Tröpfe, niemand ausgenommen,

selbst Schulmeister und Professoren nicht.» (Bd. 12, S. 93.)

Mit dieser Natur ist der Mensch belastet von der Geburt bis zum Grab, und nur im kleinen Kinde ist sie noch wie verhüllt und bricht erst hervor mit den Jahren. Darum hat es die menschliche Natur auch so schwer, mit dieser Belastung den Himmel zu verdienen, sich stetsfort aufwärts zu entwickeln, einem besseren, höheren Leben zu. Und darum wiegt auch alle Schuld so schwer, die diesen Höhenflug zu hemmen und zu hindern sucht, besonders unschuldigen Kindern gegenüber.

Zudem ist alles Leben Bewegung, von der Geburt bis zum Tod. Der wahrhaft weise Pfarrer im Anne Bäbi (Bd. 6, S. 201)

« vergass nie, dass wir allzumal nur ein Werdendes sind.»

und damit den eigenen Erziehungsprozess nicht abgeschlossen haben.

Und an der menschlichen Seele arbeiten nicht nur die gesetzlichen Erzieher, Eltern, Lehrer und Pfarrer, sondern alle Dinge, tote und lebende, mit denen sie irgendwie in Berührung kommt.

3. Verantwortung der Erzieher.

Die von Gott beauftragten Erzieher, Eltern und Lehrer stehen nur in um so grösserer Verantwortung, darum ist auch

« Keines Lehrers Leben ein gleichgültiges; Segen oder Fluch saet er aus, je nach der Aussaat erntet er.» (Bd. 2, S. 7.)

Der Erzieher sei darum vor allem Beispiel und verkörpere ruhige Kraft:

« die Ruhe, die mitten im Schaffen über dem Bewusstsein schwebt, dass die innewohnende Kraft allem vollkommen genügt, nie ermattet, nie zu spät fertig wird. Diese Ruhe in der Schlacht, diese Ruhe in des Lebens Kampf ist das Zeichen des Helden, welches aber nie ein Mensch in seiner Vollständigkeit je erworben hat.» (Bd. 6, S. 315.)

Am schönsten verkörpert diese selbstverständliche Autorität der Tell:

« Und weil der Knabe alle Tage am Vater schauen konnte die gleiche Kraft, die gleiche Liebe, ein unwandelbares Wesen, das in steter Ruhe das Kleinste tat und das Kühnste, so war der Vater des Kindes sichtbarer Gott, dem er ergeben war in unbegrenztem Glauben und Vertrauen, wie wohl selten ein Kind seinem sterblichen Vater. Es war aber eben auch dieser Vater ein Mann, wie es wenig Männer gab, es war der Tell.» (Bd. 18, S. 125.)

Auch an den Lehrer geht die gleiche Forderung:

« Er muss die Kraft darstellen, die anzieht nicht mit Absicht, nicht mit einem angenommenen Wesen irgendeine Rolle spielend, einen Esel darstellend, sondern die anzieht ohne Absicht in wahrer Liebenswürdigkeit durch ein wahrhaft männlich Wesen, dessen Grund Ernst und Liebe ist, das sich darstellt fern von jeder Künstlichkeit in Milde und Kraft. Ein solches Wesen bringt selbst die Buben zu Liebe und Anhänglichkeit, geschweige dann die Mädchen...

Je mehr der Lehrer die Kraft darstellt, je weniger er sich reissen lässt zu Tändeleien und Spielereien, desto unschädlicher bleibt, ja desto nützlicher wird diese Liebe oder Anhänglichkeit... hervorgelockt durch milde, kräftige Luft.» (Bd. 3, S. 23—24.)

Wie Efeu braucht und sucht das kindliche Herz diesen Halt, um sich aufranken zu können in die Höhe. Weich und schmiegsam ist die Kinderseele und hungert geradezu nach geistiger Autorität:

«... Und unter diesen Kräutern und Bäumen... schuf der gute Gott den Efeu zum Sinnbild dem Menschen. Wie alle Bäume und Kräuter strebt der Efeu nach oben, dem blauen Himmel, dem Lichte zu; aber allein vermag er es nicht, an einem Stamme muss er empor sich winden und schlingen, nur an demselben steigt er höher und immer höher bis zur Spitze hinauf, und je stärker und höher seine Stütze aus dem Boden gen Himmel steigt, desto stärker wird auch er, desto näher kömmt auch er dem Himmel...

Wie wunderbar ähnlich ist nicht der Mensch — nicht Tier, nicht Engel — dieser Pflanze — nicht Kraut, nicht Baum!

Der Mensch ist für den Himmel geboren, zu ihm sieht sein Auge empor, nach ihm hin zieht ihn sein Geist; aber sein Auge hebt sich nicht, sein Geist zieht ihn nicht, wenn sie weder Stütze noch Stamm finden, sich aufzurichten nach oben...

Gebt dem Kinde aber eine Mutterhand, in die sein tastend Händchen sich lege, einer Mutter Arm, der es vom Boden hebt, einer Mutter Auge, das es vom Boden zieht zu ihr hinauf, und sehet nun, wie das Kind sich aufrichtet auf seine Füsschen, an der Mutter empor sich schlingt, seht, wie sein Auge sich aufschlägt, das Mutterauge sucht, den Himmel findet und wie unter goldnen Locken hervor das Engelchen zu lächeln beginnt!

So rankt am Mensch der Mensch empor zur Menschengestalt, aber auch seine Seele schlingt sich an Seelen auf und saugt aus ihren Säften Nahrung zum Wachstum und hält an ihnen sich fest.

Oh, es ist eigen, wie die kleinen Seelen kleiner Kinder ihre Fühlfaden tastend ausstrecken nach grössern, festern Seelen, sich da anklammern und einsaugen und an ihnen sich aufrichten.

Es ist aber auch ein eigener Gedanke für den Erwachsenen oder Erwachsenden, dass, ohne es deutlich wahrzunehmen, junge Seelen an ihm emporklimmen, dass er da sei, um ihnen Nahrung und Richtung zu geben, dass, wie er sich aufrichte, oder niederbeuge, im Schlamme krieche oder Himmelslüfte suche, sie mit ihm sich aufrichten oder beugen, mit ihm im Schlamme kriechen oder des Himmels Lüfte trinken.» (Bd. 2, S. 291—292.)

Ein solches Vorbild wird der Erzieher aber nur, soweit er selber erzogen ist, soweit er selber innerlich Zucht übt und ohne viel Worte rechtes Leben vorlebt.

4. Erziehung durch das Beispiel.

Der Besenbinder von Rychiswil und seine Frau sind einfache Leute, und doch sind gerade sie ein meisterliches Vorbild:

« Hanslis Leben gestaltete sich wiederum glatt und eben, die Tage folgten einander ungefähr wie die Wellen im Fluss, eine von der andern kaum zu unterscheiden. Die Besenreiser wuchsen alle Jahre,

seine Frau brachte fast alle Jahre ihm ein Kind, ohne dass es sie viel irrte. Sie bekam es, legte es ab, es schrie alle Tage ein wenig, es wuchs alle Tage ein wenig, und handumkehrt konnte man es schon brauchen. Die Mutter sagte, sie sei alt und habe das nie so gesehen. Sie mahnten sie an nichts besser als an junge Katzen, die nach sechs Wochen schon mausen können.

Und mit den Kindern war der Segen da, je mehr Kinder, desto mehr Geld...

Hansli lebte und schaffte durchaus im gleichen fort, vertat fast kein Geld, freute sich dann aber auch, daheim was Warmes zu finden, und tat sich daran gütlich. Es änderte nichts, als dass nach und nach die schaffenden Kräfte sich mehrten.

Das Fraueli besass, sich selbst ganz unbewusst, die merkwürdige, seltene Kunst, die Kinder alsbald zu gebrauchen, sie sich selbst helfen zu lehren, jedes nach seinem Alter und das ganz ohne viel Redens, es wusste selbst nicht, wie es das machte.

Ein Pädagog hätte sicherlich darüber kein vernünftig Wort von ihm herausgebracht. Sie warteten sich gegenseitig, halfen dem Vater mit dem Besenmachen, der Mutter trugen sie ab und zu, halfen beim Pflanzen, keines bekam eine Ahnung von der Süssigkeit des Müssigganges, des träumerischen Herumlungerns, und doch wurde keines strapliziert oder vernachlässigt mit Speise oder Unreinlichkeit.

Sie wuchsen, wie die Weiden am Bach, waren gesund und froh. Die Eltern hatten nicht Zeit, mit den Kindern Narretei zu treiben, aber die Kinder fühlten die Liebe der Eltern, sahen, dass sie mit ihnen zufrieden waren, wenn sie ihre Sache gut machten. Die Eltern beteten mit ihnen, und am Sonntag las der Vater sein Kapitel und erklärte, was er wusste, und deretwegen hatten die Kinder grossen Respekt vor ihm, betrachteten ihn wirklich als den Hausvater, der mit Gott rede, und, wenn sie nicht gehorchten, es Gott sage und dem Heiland.

Der wahre Respekt der Kinder vor den Eltern hängt ganz bestimmt vom Verhältnis der Eltern zu Gott ab, wie es die Kinder wahrnehmen können. Wenn das nur alle Eltern bedächten!» (Bd. 21, S. 178—180.)

5. Eltern, die zur Erziehung untüchtig sind.

Eine solche naturgegebene Erziehergabe besitzen aber nur wenig Menschen. Gotthelf nennt sie selber «eine seltene Kunst». Häufiger beobachtet und schildert er das Gegenteil.

«Gar viele Menschen haben ein weiches Herz, aber keine Hand zum Erziehen. Gott hat ihre Hand dem Herzen gegeben als Spenderin von Liebesgaben, aber sie ist viel zu weich, Dornen auszuziehen, ein Distelfeld zu säubern, harten Boden umzuackern.

Solchen Herzen fehlt mit der Hand gar oft das Auge, das scharf sieht, sich nicht blenden lässt, aber auch nicht schnell aus Eckel sich abwendet, sondern durch Schein und Schmutz auf den Grund zu dringen vermag.

Um stark zu werden, müssen Kinder entbehren lernen, und die Entbehrung muss, ohne dass sie es wissen, als Gewohnheit an sie kommen.

Wenn Eltern nur begreifen wollten, wie unglücklich man Kinder mit zu weichen und reichen Angewöhnungen macht! Man muss nicht in Baumwolle einwickeln, was später nackt an die Winde des Lebens soll.» (Bd. 15, S. 152.)

Gotthelf weiss, wie steinig und dornig der Acker des menschlichen Herzens ist und dass alle, die darauf arbeiten, sehr viel Kraft benötigen und darum nicht zu weiche Herzen haben dürfen. Mit Rousseaus «Laissez faire, laissez aller» will er nichts zu tun haben.

«An unbeschränkter Freiheit gehen die Menschen nicht dutzendweise, sondern zu Tausenden zugrunde!...

Will man einen Ofen warm haben, muss man einheizen, will man aus einem Jungen keinen Lümmel machen, sondern was Besseres, muss man ihn heizen und beizen in tüchtiger Zucht... denn Zwang und Druck muss sein, wenn das Edle und Gute keimen und wachsen soll im Menschen. Eggt man doch ja auch den Samen ein auf dem Acker, walzt später noch den Acker mit einer schweren, steinernen Walze, damit der Same festen, soliden Boden habe und feste und solide Wurzeln schlage.» (Bd. 15, S. 465.)

(Fortsetzung folgt.)

† Jules Schneeberger.

Mit welcher Unmittelbarkeit der Tod an uns Menschen herantritt, lernten wir mit erneuter Eindrücklichkeit erkennen, als uns die erschütternde Nachricht erreichte, dass unser lieber Jules Schneeberger, Lehrer in Niederbipp, plötzlich von uns gegangen sei. Auf der Höhe des Lebens, in der Vollkraft seiner Jahre, wurde er der Familie, den Freunden durch einen Unglücksfall im Militärdienst entrissen. Er selbst hat in früher Jugend den Verlust seines Vaters erleiden müssen — ein tragisches Geschick will, dass seine Kinder den gleichen Weg gehen. Auch sie sind nun ohne Vaterhand, wie er es war.

Schon früh zeichnete sich Jules Schneeberger durch eine starke Begabung aus, die sich im Laufe der Schulzeit von den Lehrern bestätigt sah, so dass seine Umgebung Mittel und Wege suchte, ihm ein Studium zu ermöglichen. Im Frühling 1922, als er den Besuch der Sekundarschule in Wangen a. A. abgeschlossen hatte, trat er in das Seminar Muristalden ein, wo er während des vierjährigen Kurses wichtige Anregungen für seine spätere Berufstätigkeit erhielt. Gleich im Frühling 1926 konnte er nach erfolgreich abgelegter Patentprüfung eine Stelle als Primarlehrer in Niederbipp antreten, die er bis zu seinem frühen Tode getreulich versah.

Für Jules Schneeberger lag das Hauptgewicht im Lehrerberuf auf der Erzieherarbeit. Jedes einzelne Kind seiner Klasse sah er mit den Augen eines Vaters. Er war der Ueberzeugung, dass er erst von da an auf dem richtigen Boden stand, als er eigene Kinder hatte und durch die Erzieherarbeit an ihnen die innere Berechtigung erhielt, fremde Kinder erzieherisch zu beeinflussen. So war ihm das Heim ein ständiger Ratgeber und Befruchter seiner Arbeit in der Schule, eine Wechselbeziehung, die ihm half, die Gefahren der Schulstube zu überwinden.

Diese Ueberzeugung, dass der Mensch nur dann ständig geben könne, wenn er auch ständig empfange, liess ihn die Anregung suchen. Er fand sie bei der Bevölkerung durch seine Tätigkeit als Sektionschef und Mitglied von Behörden und Vereinen. Ueberall erwies er sich als ein geschätzter Ratgeber und unermüdlicher, zuvorkommender Helfer. Eine wichtige Förderung seiner geistigen Person fand er vor allem auch während

dieses Aktivdienstes bei seinen Kameraden im Regimentsstab. Ihm war der Kontakt mit andern Berufen und Anschauungen ein Erlebnis geworden, das er nicht mehr hätte missen mögen.

Seine stets positive Einstellung zu allen Pflichten und Aufgaben, die er auf sich nahm oder die ihm überlassen wurden, war dazu angetan, seinen geistigen Menschen in hohem Masse zu fördern. Arbeit und empfangene Anregung festigten aber zugleich seine in Erziehung und Studium erhaltenen Grundlagen der Seele. Hier schöpfte er die Kraft zu seinem ruhigen Wesen, seinem köstlichen Humor, seiner liebenswürdigen Art.

Am 29. Juli 1941 ist Hauptmann Jules Schneeberger mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe geleitet worden. An seiner Bahre trauerten die junge Frau, vier unmündige Kinder, seine Mutter und seine Schwester. Aber auch seine Freunde und Klassenkameraden sowie ein weiter Kreis Bekannter weilten in tiefem Schmerz an seinem Grabe. Wir behalten Dich, lieber Jules, in treuem Andenken. *-di.*

† Anna Schlegel, gew. Lehrerin in Steffisburg,

geboren 18. Januar 1870, gestorben 30. November 1941.

Die in ihrem 72. Lebensjahr an einem Herzschlag plötzlich verstorbene Fräulein Anna Schlegel verlebte ihre Jugendzeit im stattlichen Oberaargauerdorfe Herzogenbuchsee, wo ihr Vater als Sekundarlehrer und anerkannt tüchtiger Schulmann eine segensreiche Tätigkeit entfaltete.

Im Jahr 1888 patentiert, wirkte die Verblichene zuerst in Oey und Latterbach und siedelte dann im Herbst 1896 nach Steffisburg über, wo ihr Bruder als geschätzter Arzt tätig war. Fräulein Schlegel galt als vorzügliche, pflichtbewusste Erzieherin. Wie vielen unserer Kleinen hat sie mit Hilfe ihres seltenen Lehrgeschicks, gepaart mit der nötigen Strenge und nie wankender Liebe und Geduld, die ersten Kenntnisse beigebracht und sie zu staunenswerten Erfolgen geführt! Als echte Jüngerin Pestalozzis besass sie ein warmes Herz für unsere Aermsten. Ihrer stillen Liebes- und Wohltätigkeit sei hier ganz besonders gedacht. Nach 43 Jahren Schuldienst, wovon 35 Jahre in Steffisburg, nahm die Verewigte im Frühling 1931 ihren Rücktritt. Verschiedenen gemeinnützigen Werken lieh sie seither ihre tatkräftige Mithilfe. Zu ihrem 70. Geburtstag ernannte sie der Frauenverein Steffisburg zu seinem Ehrenmitgliede. Dankbar erinnerten sich an der Bahre der Verblichenen hunderte einstmaliger Schüler des gesegneten Wirkens ihrer verehrten Lehrerin. Und diese in die Herzen der Menschen geschriebene Dankbarkeit überdauert alles, Blumen und Kränze, Grabstein und Inschrift. Still und bescheiden wie ihr Leben, war auch der Heimgang der Entschlafenen. In einem ergreifenden Liede nahm die Steffisburger Lehrerschaft Abschied von der langjährigen treuen und verdienten Kollegin.

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Revision der versicherten Besoldungen und der Naturalien.

Nachdem durch die Volksabstimmung vom 13./14. September 1941 der Besoldungsabbau aufgehoben worden ist, müssen sämtliche versicherten Besoldungen einer Revision unterzogen werden.

Diese umfangreiche Arbeit wird in den ersten Monaten des Jahres 1942 vorgenommen. Wir teilen dies unsern Versicherten mit, um schon jetzt den Bezug von höhern Beiträgen an die Kasse zu erklären, die die Rückvergütungen von 1937 kompensieren sollen.

Bei diesem Anlass werden die auf 1. Januar 1941 neu eingeschätzten Naturalien ebenfalls revidiert.

Bern, den 31. Dezember 1941.

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Zeichnungskurs des Lehrervereins Bern-Stadt. Welch grossem Bedürfnis der vom pädagogischen Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt durchgeführte Zeichnungskurs für Lehrer des 5. und 6. Schuljahres entsprach, bewiesen die zahlreich eingelaufenen Anmeldungen und der gleichmässige Besuch aller sieben Kursabende durch die 21 Teilnehmer. Der Kursleiter, Zeichnungslehrer Hermann Plattner aus Bern, verstand es ausgezeichnet, neue Wege für den Unterricht im Zeichnen aufzuzeigen. Es war ihm nicht darum zu tun, einen abgeschlossenen methodischen Lehrgang zu geben, seine Absichten zielten vielmehr dahin, an Hand verschiedener Entwicklungsreihen auf die mannigfaltigen Möglichkeiten hinzuweisen, den Schüler vor Aufgaben zu stellen, die abwechslungsweise freiem Gestalten und genauem Beobachten zu ihrem Rechte verhelfen. Dabei wird der Schüler in eine ganz bestimmte Führung genommen, um ihn nach und nach nicht nur mit verschiedenen Techniken bekanntzumachen, sondern auch seine Fertigkeiten und seine Beobachtungsgabe zu entwickeln. Der Lehrer arbeitet dabei nach genau festgelegtem Plan, um so in jeder Stunde ein kleines Teilziel

zu erreichen. Technische Fertigkeiten, wie das Ziehen von senkrechten, wagrechten und schrägen Linien werden nicht für sich, sondern stets in Verbindung mit einer sinnvollen Aufgabe gelöst. So wird dem Schüler zum Beispiel die Aufgabe gestellt, allerlei Dachformen zu zeichnen. Das zwingt ihn nicht nur zu Beobachtungen, er wird sich beim Niederzeichnen notgedrungen mit dem Problem verschieden gerichteter Geraden auseinandersetzen müssen. Wo sich dies als notwendig erweist, wird dem Schüler durch einfache Wandtafelskizzen Hilfe geboten, um ihn zum Beispiel mit der symmetrischen Struktur eines Schmetterlings vertraut zu machen. Hat er sich einmal die einfach aus einem Rechteck entwickelten Formen eingeprägt, dann wird er auch in der Lage sein, mit viel geringerer Mühe als vorher einen Schmetterling nach der Natur zu zeichnen. Ueberaus viel Anregung vermittelte die dekorativem Schaffen gewidmete Lektion, die ihren Ausgangspunkt im einfachen Faltschnitt erhielt, aus dem schliesslich das Gitterwerk eines quadratischen Eisentores abgeleitet wurde. Die einfache Technik der Schablonenmalerei, die sich ausgezeichnet zum Herstellen von Weihnachtspapieren und dergleichen eignet, lässt sich auch mit geringsten Mitteln ausführen. Auch das Einführen des Schülers in die Welt der Farben hat nach klaren Richtlinien zu erfolgen. Der Schüler muss zwischen Tonwert und Farbwert unterscheiden lernen, er muss erleben, wie sich durch das Ineinanderfliessen von Grundfarben Mischfarben ergeben, um künftighin selbständig die ihm zu Gebote stehenden Grundfarben durch Mischen um weitere Werte bereichern zu können. In diesem Zusammenhang lassen sich auch interessante Versuche mit freier und gebundener Palette durchführen, die den Schüler zwingen, sich mit Ton- und Farbwerten auseinanderzusetzen. Aus dem auf solche Weise während des Kurses vermittelten Material wird jeder Kursteilnehmer nun einen sinnvollen Plan ausarbeiten können. Jeder der Kursabende zerfiel in einen einleitenden, theoretischen Teil, der mit den zu lösenden Problemen bekannt machte, und einen zweiten, praktischer Arbeit gewidmeten Teil, der von allen Teilnehmern intensives Mitarbeiten erforderte. Die so geschaffenen Probeblätter bergen in ihrer Gesamtheit eine Fülle von Anregung, die sich im Unterricht zweifellos fruchtbringend auswirken wird. Den Veranstaltern und dem tüchtigen Leiter dieses Kurses gebührt herzlicher Dank. *E. E. Ronner.*

Schulfunksendungen Januar-Mitte Februar 1942.

Mittwoch, 21. Januar. *Die Mühle im Eis*, Hörspiel nach einer Sage, die von einem habgierigen Müller berichtet, der den Berggeist « Chnöpfli » betrügt und darum bestraft wird. Ein gewaltiger Sturm verschüttet die Mühle, so dass sie auf ewig mit Eis und Schnee bedeckt bleibt. Zur Sühne muss der Müller in der Tiefe des Gletschergrundes Eisblöcke zu Wasser zermahlen (Gletschermühle!). Die Sage wurde von Elsi Isenschmid, Zürich, in ein Mundart-Hörspiel umgearbeitet.

Mittwoch, 28. Januar. *Theodor Fröhlich* (1803—1836), Komponist des Liedes « Wem Gott will rechte Gunst erweisen ». Allein schon aus Dankbarkeit für dieses schöne Lied ist es gerechtfertigt, den Schülern das Lebensbild dieses hoffnungsvollen, im Alter von 33 Jahren verstorbenen Musikers darzubieten. Der Autor, Dr. Refardt, Basel, wird schildern, wie er die Hinterlassenschaft dieses Künstlers entdeckt hat und den Zuhörern Proben Fröhlichscher Kunst vermitteln.

Samstag, 31. Januar. *Gebirgstruppen in Eis und Schnee.* Hauptmann Zurbrügg, Bern, wird die Ausbildung und Leistung des Gebirgssoldaten schildern, der in Fels, Schnee und Eis für den harten Kampf im Gebirge ertüchtigt werden muss.

Dienstag 3. Februar. *Mit dem Velo quer durch Zentralafrika.* In den Jahren 1939/40 reiste der junge Zürcher Sekundarlehrer Jos. Schroffenegger auf eigene Faust und mit geringen Mitteln nach Kamerun und dem Kongogebiet und fuhr auf seinem schwer bepackten Rad von Leopoldville (Kongo) quer durch Afrika zum Tanganjikasee. In der Schulfunkstunde wird er von seinen Erlebnissen berichten.

Freitag, 6. Februar. *Schweizerflagge auf Ozeandampfern.* Bekanntlich ist auch die Schweiz notgedrungen unter die seefahrenden Länder gegangen. In der Schulfunkzeitschrift ist ausführlich hierüber berichtet. In unserer Sendung wird Direktor Ritter aus Basel mit Fachleuten des schweizerischen Schiffahrtsamtes näheres erzählen über die Freuden und Nöte der schweizerischen Seeschiffahrt.

Montag, 9. Februar. *Die Wut über den verlorenen Groschen.* In seinem Aerger über einen verlorenen Groschen setzte sich Beethoven einst ans Klavier und tobte darauf seine Wut aus in einer geistvollen Kombination von Variation und Rondo, die Beethovens unerschöpfliche Unterhaltungsgabe und seinen sprühenden Uebermut bestätigt. Pfarrer Burri aus Bern wird dieses Klavierstück erläutern und darbieten

Freitag, 13. Februar. *Die Hungerjahre 1816—17.* Hans Schumacher, Zürich, wird die damalige unermessliche Not unseres Landes schildern. Diese Darbietung dürfte manchen Unzufriedenen eines Bessern belehren.

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Wir konnten mit sechs Skihütteninhabern folgende Abmachungen treffen:

Gruobhütte des Skiklubs Stans auf Dürrenboden ob Dallenwil bei Stans, 1400 m. Ab Schwebebahn-Bergstation Wiesenberg 4,2 km. Zugang: Dallenwil-Dürrenboden. 20 Schlafplätze, 30 Tagesplätze. Schlüssel: Gasthaus Kreuz, Dallenwil, und bei der Talstation der Luftseilbahn Dallenwil-Wiesenberg. Taxen für unsere Mitglieder wie für die SSV-Mitglieder: Tag: 50 Rp. Nacht: 50 Rp. (inkl. Holz). Die Hütte würde sich sehr gut als Ferienort für Schüler eignen (Winter). 20—27 Schüler fänden Aufnahme. Grösserer Besuch lieber an den Wochentagen, da Samstags und Sonntags vielfach von den Klubmitgliedern besetzt.

Möhrlihütte des Skiklubs Giswil, 1399 m, am Giswilerstock, Bahnstation Giswil. Zugang über Kleintheil. Fahrstrasse bis 200 m vor die Hütte. Taxen: Gegen Vorweis unserer Ausweiskarte die gleichen Taxen wie für die Klubmitglieder selbst. Tagesaufenthalt: 40 Rp., mit Uebernachten 80 Rp., Holz inbegriffen. 16 Schlaf- und Tagesplätze. Auch günstig für Sommeraufenthalt für kleinere Schülergruppen. Prächtige Bergwanderungen. Uebergang nach Sörenberg. Schlüsseldepot: Hotel Bahnhof, Giswil.

Neustaffelhütte des Skiklubs Gersau. 1500 m. Standort: südlich Rigi-Scheidegg. Nächste Bahnstation: Rigi-Klösterli, 5 km Entfernung. Höhendifferenz 100 m. 40—50 Tages- und 25 Nachtplätze. Taxen: mit Tee 70 Rp. am Tag, Nacht Fr. 1. wie die Mitglieder des S. K. Werktags und über 10 Personen Ermässigung. Anmeldung und Auskunft: Präsident X. Strebel, Coiffeur, Gersau (Telephon Nr. 6 05 45).

Skihütte Schlund auf Schratte des Skiklubs « Schratte », Schüpfheim. 1478 m. Standort: Ostflanke der Schratte. Nächste Bahnstation: Schüpfheim. Ueber Flühli, Hirsegg, Stächelegg. Unterkunft: 25 Schlaf- und 40 Tagplätze. Taxen für unsere Mitglieder wie für die Mitglieder des SSV: Tag 50 Rp., Uebernachten Fr. 1.

Skihütte Stierenhütte des Skiklubs Solothurn, 950 m. Standort: Oberdörferberg. Nächste Bahnstationen: Crémines und Gänsbrunnen. 12 Schlaf- und 30 Tagesplätze. Schlüsseldepot: Restaurant Weisses Kreuz, Crémines und Garage Central, Westbahnhof, Solothurn. Taxen für unsere Mitglieder die nämlichen wie für die Mitglieder des SSV: Tag 30 Rp., Uebernachten Fr. 1. Der Hüttenwart, Herr Henry Bürki, Rüttenen bei Solothurn, erteilt weitere Auskünfte.

Rittmarenhütte des Skiklubs Rapperswil (Kt. St. Gallen), 1061 m. Standort: Alp Rittmaren im Toggenburg. Nächste Bahnstationen: Uznach, Kaltbrunn, Wattwil. Entfernung 10 km. Zugangsweg ab Postautostation Bildhaus (Uznach-Wattwil), markiert ab Bildhaus. 25 Nacht- und 30 Tagesplätze, Schlüsseldepot: Herr Alb. Winiger, Schreiner, Marktgasse, Rapperswil. Bei günstigen Schneeverhältnissen im Dezember und Januar an Sonntagen bewirtschaftet. — Unsere Mitglieder haben die gleichen Taxerleichterungen wie die Mitglieder des SSV: Tag frei, Nacht Fr. 1 inkl. Holz. Touren: Regulastein mit verschiedenen Abfahrten. (Nur im Winter!)

Mögen unsere Skifreunde von dieser Gelegenheit reichen Gebrauch machen.

Die Geschäftsleitung der K. u. W. des S. L. V.,
Au (Rheintal).

Sektion Oberemmental des BLV. Es ist erfreulich, dass unsere Sektionsversammlungen — trotz der Weitläufigkeit des Sektionsgebietes — immer gut besucht sind. So konnte der Vorsitzende, Hans Reist, Langnau, an der Versammlung vom 3. Januar in Langnau über 50 Lehrkräfte begrüssen. Vorerst galt es, zwei verdiente Lehrkräfte durch eine schlichte Feier zu ehren. In einer kurzen Ansprache dankte der Vorsitzende dem Kollegen Hans Schaad, Langnau und der Kollegin Fräulein Anni Joss, Kröschenbrunnen, für die 40jährige treue Arbeit im Dienste unserer Jugend. Neben einem ausgeprägten Pflichtbewusstsein und Verantwortungsgefühl für den Beruf als Erzieher und Vermittler des Wissens zeichnete sich die Schularbeit der beiden Jubilare durch eine fürsorgliche Liebe zur Jugend aus, so dass die beiden selber jung in ihren Herzen blieben und diesen frischen Born in ihren Schulstuben sprudeln liessen. Saubere kollegiale Gesinnung machte sie zu wertvollen Mitarbeitern zum Wohl unserer Schule. In schlichten Worten dankten die Geehrten für die einfache Feier, die durch Musikvorträge der Herren R. und W. Klopfstein und E. Roos feinsinnig vertieft wurde. Die geschäftlichen Verhandlungen fanden eine rasche Erledigung und brachten neben dem Bericht über die Delegiertenversammlung die Neuwahl von Max Schüpbach, Ilfis, in die Bibliothekkommission für den zurücktretenden Fritz Röthlisberger. Des weitern gedachte die Versammlung des kürzlich verstorbenen Veterans Johann Pfister, bis 1938 Lehrer im Bärau, nun wohnhaft gewesen in Thun. Anschliessend hielt Dr. A. Fankhauser, Schriftsteller, Belp, einen Vortrag über «Die Sternbilder des Himmels als Ueberrest urzeitlicher Mystik», der an die Auffassungsgabe der Zuhörer ziemlich hohe Anforderungen stellte und Gedankengänge aufwies, die unserem täglichen Denken fremd sind. *-er.*

Sektion Burgdorf des BLV. An der letzten Sektionsversammlung, deren geschäftlichen Traktanden unter dem Präsidenten Arnold Neeser rasch erledigt wurden, durften wir Nationalrat Dr. H. K. Sonderegger, Heiden, in äusserst anschaulicher Weise referieren hören über «Schule und Volkswirtschaft». Der Jugendliche konstatiert beim Verlassen der Schule, beim Eintritt ins Erwerbsleben, einen ungeheuren Riss:

In der Schule genoss er Gesinnungsunterricht, er lernte denken, saubere Begriffe erwerben, erwarb sich materielle Kenntnisse. Hier hat es geheissen: Ethisch sauber durch und durch! — Beim Eintritt ins Erwerbsleben soll er nun das Talent haben, Geld zu erwerben. Er muss ein «tüchtiger Mensch» werden, d. h. er muss sich wirtschaftlich vorwärts bringen. (Wer sein Leben lang stets anständig war, von dem heisst es: er hat es zu nichts gebracht.) In der Schule vernimmt der junge Mensch alles mögliche, nur nichts u. a. über das Wirtschaftsleben. Voller Ideale tritt er ins Leben hinaus; sehr bald erfährt er, dass die Ideale nur am Sonntag Platz haben, die Wirtschaft das Leben füllt. Den Unterricht über die wirtschaftlichen Grundlagen überlassen wir der Partei und der Presse. So kam es, dass in Wissenschaft und Technik Höchstleistungen erzielt wurden, Seele und Geist aber verkümmerten.

Sonderegger verlangt: Von unten an beginnen zu denken; klare Begriffe auch im Wirtschaftsleben! Als solche nennt er: Was ist ein Franken? Was ist der Zins? In überaus anregender Form wirft er solche Probleme auf, dass die Anwesenden Sondereggers Frage «Wer soll den jungen Menschen die Anfangsgründe des wirtschaftlichen Denkens beibringen?» beantworten: die Schule, wir! *S.*

Verschiedenes.

Die Stadt St. Gallen schickt die Schuljugend in den Film «Landammann Stauffacher». Der Film «Landammann Stauffacher» hat seine Premièren mit bestem Erfolg bestanden. Einmütig und uneingeschränkt spendet die Presse diesem jüngsten schweizerischen Filmwerk hohes Lob. Unsere einheimische Filmindustrie hat damit wiederum Zeugnis von ihrem Können abgelegt. Die Kritiken sind durchwegs einig, dass die urwüchsig kraftvolle Gestaltung dieses Stoffes aus unserer Landesgeschichte aktuell für die Gegenwart und richtunggebend für die Zukunft ist. Ohne Ueberschwenglichkeit und Effekthascherei, jedoch echt, wahr und eindringlich, redet der Film zu jung und alt.

Unsere Pflicht ist es, kommende schwere Tage zu bestehen wie die alten Eidgenossen. Der Film «Landammann Stauffacher» zeigt uns diese Kraft. Der Zweck dieses, unter dem Patronat der Schweizerischen Nationalspende stehenden Filmstreifens, ist dann erreicht, wenn jeder Schweizer, jede Schweizerin sich denselben angesehen hat. Die Stadt St. Gallen macht damit den Anfang. In Erkenntnis seiner Bedeutung hat die Behörde beschlossen, allen ihren Schulkindern den Eintritt in diesen Film zu bezahlen. Die Schüler werden eine der wertvollsten und anschaulichsten Geschichts- und Heimatkundestunden erleben.

Blumenbilder von Gertrud Züricher. Bei der Gedenkfeier, die letzten Sommer von der *Heilstätte Nüchtern* (Kirchlindach) durchgeführt wurde, haben zahlreiche Gemeinden und einzelne ihre Sympathie zum guten Werk bekundet und der Nüchtern Beiträge und Gaben zugewendet. Zudem bekam die Anstalt aus der Bettagskollekte den schönen Betrag von Fr. 14 000. So ist also ein Ruck gegangen, und die Heilstätte kann sich wenigstens von einem Teil ihrer *Schuldenlast*, herrührend von Bauten und Landkäufen, befreien und darüber hinaus ihrem *Hilfsfonds*, der den Kuraufenthalt unbemittelter Pensionäre ermöglicht, etwas Geld zuführen.

Aber es muss mehr geschehen: Die Heilstätte muss sich nach aussen und innen entwickeln können, sie muss offen sein, um wenigstens probeweise auch Straffällige nach dem neuen Strafgesetzbuch aufnehmen zu können.

Aus diesem Grunde hat sich ein Komitee für die «*Nüchtern-Aktion*» gebildet, das Vertreter im ganzen Kanton hat. Unsere Kollegin und Veteranin, Frl. *Gertrud Züricher* in Bern, hat ihre liebenswürdige Kunst in den Dienst der Aktion gestellt und nach Motiven aus ihrer grossen Sammlung von *Alpenblumenbildern* vier feine Stücke zur Verfügung gestellt (Frühlingsenzianen, Alpenrosen, Soldanellen und Alpenveilchen). So entstanden vier farbige Karten, die als Serie zu Fr. 1 verkauft werden sollen zugunsten der Heilstätte. Neben gemeinnützigen Vereinen und Lokalkomitees haben sich auch *Lehrerschaft* und *Pfarrämter* zur Verfügung gestellt, die Karten überall zu Stadt und Land anzubieten. Wer hilft weiter mit? Die Karten können in einzelnen Serien und in kleiner und grosser Anzahl von der Heilstätte bezogen werden. Wir bitten alle Mitfühlenden und Mithelfenden, sich zur Durchführung der Kartenaktion zur Verfügung zu stellen und alles zu tun, was unsere Zeit zu tun hat, um Ursachen und Wirkungen der Unmässigkeit wirksam zu bekämpfen. *M. J.*

Konzerte zur Feier der 40jährigen Dirigententätigkeit von August Oetiker. Am Samstag dem 24. und am Sonntag dem 25. Januar finden im Kasino Bern zwei grosse Orchesterkonzerte statt zur Feier der 40jährigen Dirigententätigkeit August Oetikers.

Alle Oetikervereine wirken mit: Die Lehrergesangvereine Bern, Burgdorf, Frutigen-Niedersimmental, Interlaken und der Cäcilienverein Thun. Das verstärkte Stadtorchester wurde verpflichtet und die Solisten Helene Fahrni, Sopran, Elisabeth Gehri, Alt, Erwin Tüller, Tenor, Felix Löffel, Bass, Aida

Stucki, Violine, und Traugott Jost, Orgel. Die Leitung ist den Händen des erprobten Dirigenten anvertraut, zudem dürfen wir Othmar Schoeck als Gastdirigenten begrüssen.

Jedes der beiden Konzerte bringt ein auserlesenes Programm. Am Samstagabend: die G-Moll-Symphonie (von O. Schoeck dirigiert), das « Laudate dominum » und das « Requiem » von Mozart.

Im Konzert vom Sonntagnachmittag werden Chorwerke von Brahms und Schoeck aufgeführt und ein « Ave Maria » von August Oetiker. Schoeck wird die Gesänge aus « Erwin und Elmire » dirigieren und am Klavier als Begleiter amten.

Aida Stucki, die junge, vielversprechende Geigerin, übernimmt die obligaten Violinstimmen in zwei Liedern, sowie den Geigenpart im « Kanon für Violine und Klavier » von O. Schoeck.

Höhepunkte in diesem Konzert werden wohl sein: Das « Schicksalslied » von Brahms für Chor und Orchester; die « Drei Fest- und Gedenksprüche » für Doppelchor a-cappella, von Brahms, und die « Dithyrambe » von Schoeck für Doppelchor, grosses Orchester und Orgel. Es ist kein schlechtes Zeugnis, welches die Oetikervereine sich und ihrem Direktor ausstellen, wenn sie trotz der Ungunst der Zeit die Arbeit und das Wagnis solch grosser Feier auf sich nehmen. Diese Feier wird aber auch jedem Zuhörer zu einen Feste werden. *Gtz.*

Tagung der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil. Es war eine Freude sie beisammen zu sehen, die grosse Schar der Ehemaligen an ihrem traditionellen 26. Dezember. Ein paar hundert waren gekommen, um den auserlesenen Darbietungen zu lauschen und alte Kameradschaft zu erneuern, eine Zahl, die in den letzten Jahren, da von neuem der Krieg durch die Länder geht, nicht mehr erreicht wurde. Es hätte kaum mehr besonderer Erwähnung bedurft, dass es gelte, jederzeit und heute ganz besonders zum Seminar zu stehen, es zu erhalten und seine Kräfte zu mehren; man spürte, was diese Männer zusammenführte und was sie zusammenhält. Es ist ein dankbares Gedenken an die Stätte, wo man ein erstes Wissen herholte und einen gehörigen Kratten voll Unterrichtspraxis, es ist liebe alte Kameradschaft, und es ist fortwirkende Pflege von Wissen, Kunst und Schönheit. Dankbar gedachte man auch jener, die an der Grenze stehen und treu ihren Dienst tun.

An der Präsidentenkonferenz vom frühen Vormittag waren fast alle Promotionen vertreten, von der 35. bis hinauf zur 102., die als jüngste Lehrerklasse in den Bund der Ehemaligen eintrat. Hier wurden die letzten Vorarbeiten für die Hauptversammlung bereinigt, Vorschläge entgegengenommen und die Mutationen ergänzt. Auf eine Anregung, die Tagung zugunsten des promotionsweisen Zusammenseins zu verkürzen, wies der Vorsitzende zum vornherein darauf hin, dass man kaum darauf eintreten könne, da man gerade heute auf die Morgendarbietungen nicht verzichten wolle, in einer Zeit, wo alle Kultur sonst dermassen zerschlagen und zuschanden wird. Herr Seminardirektor Dr. Zürcher umriss in knappen Zügen den Stand des Seminars, wo die Klassen infolge des grossen Lehrerüberflusses auf 10—12 Seminaristen reduziert worden sind, und deswegen in Zukunft alle Hilfslehreraufgaben in Doppelklassen zusammengefasst werden sollen. Auf der andern Seite treten vermehrte Unterrichtserfolge bei kleinen Klassen deutlich in Erscheinung.

Der grosse Saal des Bürgerhauses hatte sich bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Präsident der Vereinigung, Herr Dr. Oppliger, die Ehemaligen etwas nach 10 Uhr mit kraftvollen, freundlichen Worten begrüssen konnte und im besondern den Erziehungsdirektor, Dr. Rudolf, Regierungsrat Seematter, den bernischen Stadtpräsidenten Dr. Bärtschi, Herrn Stadtpräsident Kunz von Thun, zugleich Präsident der Seminarkommission, Direktor Dr. Zürcher und Vorsteher Dr. Schreyer als Vertreter unseres Seminars und Herrn Dr. Wyss, den neuen Lehrersekretär, herzlich willkommen hiess. Nachdem bis dahin mehr Vorträge allgemein bildender Natur die Morgenversammlung bereicherten, kamen diesmal unsere bekannten bernischen Schriftsteller und Ehemaligen zum Wort.

Mit einer sympathischen Einleitung führte Dr. Adolf Schär, Sigriswil, zu seiner Geschichte aus dem Alten Testament, « Simson und Delila », über. Er betonte, dass unser Berndeutsch bei rechtem Gebrauch tiefer dringt als manches andere Wort, das heute mit lautem Pathos durch die Welt hallt. Immer mehr nahm einen die dramatisch sich steigernde Erzählung gefangen, die tief in die Gegenwart hinein weist, und immer aufmerksamer lauschte man der schönen, kraftvollen Sprache, bis am Ende der Geschichte über Schuld und Sühne die Tempelsäulen zusammenstürzen und alles Philistertum unter sich zudecken.

Darauf trat Hans Zulliger, Ittigen, ans Rednerpult und entfaltete ein paar Blätter aus einem noch nicht erschienenen Gedichtband zum Zyklus Murten, « Mit Trummle und mit Pfyffe ». Mit aller Eindringlichkeit erlebte man einmal mehr, dass unserer Mundsprache weder Grenzen der Form noch des Inhaltes gesteckt sind. Es war ein Genuss, die wohlklingenden Verse in sich aufzunehmen und das Hohelied von dem tapferen Murtenbietermeitschi, vom « Vuillemin Marie », klingt weiter in den Ohren und wird so bald nicht vergessen sein.

Karl Grunder, Bern, las ein Kapitel aus seinen « Gschichte vo Göttiwyl ». Wenn die heiter-ernste Erzählung von den « Lehrblätze » auch nicht ganz nach dem gleichen Zielpunkt ausgerichtet war wie die andern Darbietungen, die wie Mahnung klangen und Vertrauen und Glauben an die Zukunft zugleich in sich trugen, so war man doch sehr dankbar für die frohe und meisterhafte Schilderung aus Jungschulmeisters Nöten und Lehrblätze und hätte dem Erzähler gerne noch länger zugehört. Der warme, herzliche Beifall zeigte den Vortragenden, wie willkommen ihre Vorlesungen waren und wie sehr man ihre Werke schätzt. « Es paar Mahnwort » von Karl Uetz, Fankhaus, wurden wegen der vorgerückten Zeit auf den Nachmittag verschoben.

Die eigentliche Hauptversammlung vom Nachmittag war wiederum sehr stark besucht. Pianist Armin Berchtold, Basel, von der 86. Promotion, leitete seine Musikvorträge ein durch ein paar Worte über Schumann und Chopin. Es sei ihm willkommen gewesen, zu dem selten gehörten Werke « Waldszenen », op. 82, von Schumann zu greifen und zu Chopins Scherzo in E-Dur op. 54, deren musikalischer Aufbau und deren Akkordführung mit vielen Dissonanzklängen seinerzeit sehr ungewohnt war, aber von Kennern dennoch nicht ungeachtet blieb. Es war eine wahre Freude, dem Künstler durch das Tonreich der Romantik zu folgen, durch jede einzelne Szene, wo die Akkorde eindringlich ernst durch den Raum klangen, dann lebhaft froh einherwirbelten, um wiederum zu inniger Beschaulichkeit abzuklingen. Mit grosser Virtuosität brachte so Armin Berchtold ein Werk zur Aufführung, das für viele ein neues tiefes Erlebnis war. Langer Beifall dankte ihm dafür.

In der Pause vor der Chopinmusik hörte man mit Vergnügen die wohlklingende, kernige Sprache unseres Emmentaler Schriftstellers Karl Uetz, der seine Mahnworte lieber unter den Titel « Vom Guete i üser Zyt » umkleidete. Die manchen Hinweise von kleiner und grosser Freude und neuer Dankbarkeit für so vieles, das uns zeitüber nur zu selbstverständlich geworden ist, verstand man aus eigener Erfahrung heraus vortrefflich, und mit heiterer Freude hörte man die Begebenheit vom unzufriedenen Bauer und vom Knecht, wo der eine über einer Meinungsverschiedenheit zugeben musste, dass die Dinge, die sie schälten, am Ende doch kleine Rübli sein könnten, und der andere, sollte nicht das gute Einvernehmen in Brüche gehen, wohl oder übel bekräftigen musste, dass die vorüberziehende Starenschar am Ende doch kleine Störche sein könnten. Auch ihm wurde spontaner Beifall zuteil. Während hierauf Chopins Scherzo in unbekanntere Gefilde der Musik führte, erfreuten die Etüden mit ihrer sprudelnden Tonfülle Könner und Kenner und waren auch für verwöhnte Ohren ein hoher Genuss.

Es folgte der prosaischere Teil der Tagung, die eigentlichen geschäftlichen Verhandlungen. Mit grossem Geschick wickelte Präsident Dr. Oppliger Traktandum um Traktandum ab. Der Jahresbericht wurde verlesen und genehmigt. Der erweiterte Vorstand, unter Beibehaltung der ususgemäss vor zwei Jahren ausgetretenen Mitglieder Werner Boss, Paul Ruchti und Rudolf Zingg, soll weiterhin beibehalten werden, da insbesondere die jüngern Mitglieder durch Dienstleistung viel abwesend sind. Die Versammlung bestätigte die Aufnahme

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

der 102. Promotion. Die 22 im Berichtsjahr verstorbenen Kollegen werden in üblicher Weise geehrt. Der Jahresrechnung, von Rudolf Zingg in gewohnt sauberer Weise vorgelegt, entnehmen wir folgendes: Die Hauptrechnung weist bei einer kleinen Vermehrung einen Saldo von Fr. 2847. 15 auf. Aus der Reisestiftung von Fr. 25 000 konnten der obersten Seminarklasse wiederum Fr. 875 an die Schulreise ausbezahlt werden. Der Hilfsfonds zur Unterstützung unbemittelter Seminaristen ist durch Betreuung mehrerer Fälle leicht zurückgegangen und steht heute auf Fr. 5246. 60. Diese Wohlfahrtseinrichtung soll nach Möglichkeit weiter geäufnet werden.

Der Präsident dankte dem Vorstand für die im Dienste der Vereinigung geleistete Arbeit. Herrn Seminardirektor Dr. Zürcher und Herrn Vorsteher Dr. Schreyer für das stets gute Einvernehmen mit dem Seminar und gedenkt mit Dankbarkeit nochmals der Soldaten und Kollegen, die an unsern Grenzen stehen. Auf das Mahnwort, auch in schwerer Zeit den Zusammenhang unter den Promotionen zu mehren und treu zum Seminar zu stehen, erheben sich alle Anwesenden einmütig und legen damit ein sichtbares Bekenntnis ab. Nach dieser Kundgebung konnte der Präsident die Versammlung zu einer Zeit schliessen, wo immer noch ein paar Stunden für kameradschaftliches Beisammensein in den Promotionen blieben. Man ging mit dem Bewusstsein auseinander, über alle Unterschiede von Alter, Schule und Klasse hinweg eine Gemeinschaft zu sein, die bleiben wird. *ws.*

Skilager des SSV in Montana und Wengen. -sk. Bekanntlich startet der Skiverband seine Jugendskilager nach der Devise « Kein Teilnehmer bezahlt etwas, kein Funktionär lässt sich bezahlen. » Aus Mitgliederkreisen des SSV haben sich Hunderte für irgend einen Posten gemeldet. Eine wichtige Aufgabe fällt den Kantonsleitern und Kantonsleiterinnen zu, die ihre Kinder sammeln müssen, als Reisemarschall amten und dann während des Lagers deren Feldweibel, Betreuer und Kamerad sind. Mit Skiunterricht haben sie sich, im Gegensatz zum 1. Jugendskilager, nicht mehr zu befassen. Diese Aufgabe ist diesmal Skilehrern, die sich freiwillig zur Verfügung gestellt haben, zugefallen. Je 25 dieser Instruktoren werden zur Verfügung stehen. Rechnet man Lagerleitung, Küchenpersonal, Krankenpersonal, Lagerpost, Bureauordonnanzen, Fürsorgerinnen usw. hinzu, kommt man auf ein rundes Hundert von Funktionären, die sich alle ehrenamtlich in den Dienst der schönen Aktion stellen. Man kann also füglich sagen, dass es auf je fünf Kinder einen Funktionär trifft.

Mit wieviel Begeisterung sich die Bewohner von Wengen und Montana in den Dienst der Jugendskilager stellen, dürfte sich aus der Tatsache ergeben, dass sich an beiden Wintersportplätzen die Mitglieder der örtlichen Frauenvereine für die Flickstuben zur Verfügung halten. Bekanntlich geht bei fröhlichem Sportbetrieb hie und da ein Kleidungsstück aus den Fugen, oder besser gesagt, aus Nähten und Maschen. Damit aber ein Kind beispielsweise nicht auf seine warmen Handschuhe verzichten muss, sind diese Flickstuben eingerichtet worden. Dieser kleine Hinweis zeigt übrigens deutlich, dass die Jugendskilager des SSV bis ins kleinste Detail wohlorganisiert sind.

Mit besonderer Freude dürften wohl die 500 Knaben, die Gäste des Schweizerischen Skiverbandes sind, die Botschaft aufnehmen, dass General Guisan dem Eröffnungsakt in Montana beiwohnen wird und zur Jungmannschaft sprechen wird. Aber auch den Mädchen stattet der Oberbefehlshaber der Armee am Schlusstag in Wengen einen Besuch ab, und zwar zusammen mit Bundesrat v. Steiger. — In diesem Zusammenhang sei hier auszugsweise ein Brief wiedergegeben, der mit aller Deutlichkeit die Einstellung der Armeeleitung zu den Bestrebungen des SSV zeigt: « Die im Armeestab durchgeführte Sammlung ergab den Betrag von Fr. 1609, indem ein Grossteil der Of., Uof., Soldaten, HD. und FHD. auf einen Tagessold verzichtet haben. Namens des Armeestabes bitte ich Sie, diesen Betrag für die Unterstützung von 40 Kindern bedürftiger Wehrmänner verwenden zu wollen. Der Chef des Generalstabes der Armee: gez. Huber. » Diese wackere Tat hat in den Kreisen des Skiverbandes grösste Begeisterung und dankbare Anerkennung ausgelöst.

Deutschschweizerischer Institutsverband. Am Samstag dem 22. November vollzog eine aus allen Teilen der deutschen Schweiz besuchte Versammlung von Institutsleitern die Gründung eines « *Verbandes der deutschschweizerischen Erziehungsinstitute und Privatschulen* ». Der neue Verband, der auf nationalem Boden die Institute und Privatschulen der verschiedenen konfessionellen und pädagogischen Richtungen zusammenfasst, bezweckt die Förderung der privaten Jugenderziehung der deutschen Schweiz, die Pflege kollegialer Zusammenarbeit und die Wahrung der Interessen des Berufsstandes der Institute und Privatschulen. In den Vorstand wurden gewählt: Dr. Lusser, St. Gallen (Präsident); Dr. Wartenweiler, Glarisegg (Vizepräsident); Dr. Keller, Bern (Aktuar); Dir. Jacobs, Pratteln (Kassier); Dir. C. A. O. Gademann, Zürich; Dr. Kleinert, Zürich; Dr. Landolt, Klosters; Dir. Maurer-Buser, Teufen.

Das Europa von heute kann man die neueste Auflage von *Kümmerly's Gesamtkarte von Europa 1 : 5 000 000* mit 16 000 Namen, nennen. Die Karte umfasst europäisch Russland vollständig und reicht über den Ural hinaus und zum Kaspischen Meer. Sie gibt damit einen Ueberblick über das derzeitige Hauptkampfgebiet auf unbestimmte Zeit. Die Umgrenzung des Schwarzerdegebietes, der russischen Kornkammern, die Einzeichnung von Bodenschätzen, wie Erdöl-, Steinkohlen- und Eisenerzvorkommen geben dem Leser ein Bild von den Gütern der Ländereien, die so begehrenswert erscheinen.

Aber auch die Vorgänge auf andern Kriegsschauplätzen können verfolgt werden, da die Karte Nordafrika umfasst und Asien bis zum Persischen Golf.

Politisch ist sie auf dem neuesten Stand, wie uns die Staaten Kroatien, Serbien, Montenegro u. a. lehren; von den früheren Aenderungen nicht zu reden.

Die Karte verdient nicht nur benützt, sondern auch aufbewahrt zu werden, als Dokument des Europa von heute.

O. Beyeler, Goldbach.

Votation sur l'impôt cantonal de défense nationale

du 25 janvier 1942.

Chers collègues,

Les frais de la mobilisation, joints au renchérissement général dû à la guerre, imposent un gros surcroît de charges financières non seulement à la Confédération, mais aussi au canton.

Pour subvenir à ces dépenses extraordinaires, le Grand Conseil a élaboré une loi instituant un impôt cantonal de défense nationale, sur laquelle le peuple bernois aura à se prononcer le 25 janvier courant.

En principe, cet impôt n'est nullement une nouvelle mesure fiscale, puisqu'il a simplement pour objet de remplacer la contribution cantonale de crise, laquelle cessera être perçue dès l'année 1942. Fondé sur l'impôt fédéral de la défense nationale, l'impôt cantonal s'en distingue cependant sur les quelques points suivants:

1. La redevance cantonale n'est que de *40* % de la redevance fédérale.
2. Elle n'est *pas perçue* dans les cas où elle ne dépasserait pas fr. 10. Les personnes ainsi affranchies seront les célibataires ayant moins de fr. 4000 de revenu, les gens mariés sans enfants ayant moins de fr. 5000 de revenu, avec, pour les contribuables ayant des enfants, un abattement de fr. 400 pour chacun de ceux-ci.
3. Sur les *cotes d'impôt cantonal à partir de fr. 2000*, il est perçu un *supplément de 10 à 50* %.

Comme on le voit, le projet cantonal comporte un *large dégrèvement vers le bas* et une certaine *progression quant aux grands revenus et fortunes.*

Deux groupes combattent la loi, pour des raisons diamétralement opposées: L'un prétend qu'elle a trop égard aux petites gens et qu'elle frappe trop fortement les gros contribuables. Pour l'autre, en revanche, il eût fallu imposer encore plus rigoureusement les gros revenus. Tout cela montre combien le Grand Conseil a eu raison d'observer une sage mesure en conditionnant le projet comme il l'a fait.

Chers collègues, le personnel des entreprises privées et celui des administrations publiques ont *le plus éminent intérêt* à l'adoption de la loi sur l'impôt cantonal de défense nationale. Le produit de cette redevance constitue en effet une condition importante de l'accomplissement des tâches cantonales dans le domaine social et culturel. Le maintien de la paix sociale, l'affermissement de notre union intérieure, dépendent fortement des ressources financières mises à la disposition de l'Etat.

C'est donc avec une entière conviction que nous pouvons intervenir en faveur du projet. Que tous nos collègues ne manquent pas, le 25 janvier, de remplir comme il se doit leur devoir civique!

Pour la loi sur l'impôt cantonal de défense nationale votez ***Oui!***

Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.

Allocations de renchérissement.

L'Assemblée des sections jurassiennes de la SIB à Delémont a voté à l'unanimité, après la discussion au sujet des allocations de renchérissement, une résolution approuvant le travail accompli par le Comité cantonal. C'est un bien grand honneur pour ce dernier. Et la commission spéciale qui, au cours de longues heures a mis sur pied le projet de décret paru dans « L'Ecole Bernoise » du 22 novembre 1941, s'est sentie du même coup remerciée pour ce travail ardu.

Il me paraît intéressant, maintenant que la discussion va s'ouvrir au Grand Conseil à ce sujet, de revenir sur les points principaux du projet de décret et de parler des bases sur lesquelles il fut établi.

Avant de procéder à la rédaction proprement dite des articles, nous avons en effet établi quelques principes de base.

Tout d'abord, mais après longue discussion, nous avons décidé de demander trois sortes d'allocations:

a. une allocation de base,
b. une allocation de famille,
c. une allocation par enfant.

Nous ne voulions pas, comme cela fut proposé d'ailleurs, une allocation unique en pour-cent du traitement actuel. Il fallait corriger, dans le sens social, la loi de 1920 sur les traitements. Le « A travail égal, salaire égal » n'est plus compris, ni admis aujourd'hui.

a. L'allocation de base. Si nous voulions corriger la loi de 1920, il ne fallait pas pour autant ne pas tenir compte des célibataires, lors même que la loi sur le rétablissement des salaires leur fut plus favorable qu'à leurs collègues mariés. C'est pourquoi nous avons prévu cette allocation de base de fr. 400, qui serait versée à chaque membre du Corps enseignant.

b. L'allocation de famille. Ici, les opinions, au sein de la commission étaient fort divergentes. Certains membres en effet, arguant des lourdes charges pesant sur l'instituteur marié, proposaient de porter cette allocation aussi haut que possible. D'autres au contraire, proposaient de la supprimer complètement, afin de pouvoir hausser en proportion l'allocation pour enfants. Ils appuyaient cette proposition d'arguments fort plausibles, disant que si la compagne de l'instituteur participe aux dépenses communes, son travail à la maison est aussi un gain pour son mari. Ils citaient le cas d'instituteurs qui, mariés, se tiraient mieux d'affaire que lorsqu'ils étaient célibataires. Le travail de la femme dans son ménage est un profit pour le mari.

Finalement la commission se rallia à une proposition moyenne, c'est-à-dire qu'elle admit une allocation de famille égale à l'allocation par enfant.

c. L'allocation par enfant. Ici, pas de doute possible, une allocation est absolument nécessaire. Ceux ou celles qui ont le plaisir d'être père ou mère savent que ce plaisir se double de graves soucis financiers. A tout âge, les enfants sont une grosse cause de dépenses. Et plus ils grandissent, plus ils coûtent. Comment faire pour subvenir aux dépenses pour enfants aux études? La limite d'âge de 18 ans, généralement admise, ne cadre pas avec la réalité. Ils sont bien peu nombreux, les enfants qui à 18 ans ne constituent plus une charge pour leurs parents. C'est à cet âge-là surtout que les dépenses pour apprentissage ou études se font le plus sentir. C'est pourquoi nous avons inséré dans l'article concernant l'allocation pour enfants la clause: « Ces allocations pour enfants seront versées pour tout enfant qui, n'ayant pas achevé sa formation professionnelle, est à la charge de l'ayant-droit. »

Maîtresses d'ouvrages. Les maîtresses d'ouvrages, elles aussi, se ressentent de l'augmentation du coût de la vie. Il fallait songer à elles également. Nous avons prévu pour elles une allocation de 50 fr. par classe, qui serait payée moitié par l'Etat, moitié par la commune. Cette allocation ne serait versée naturellement qu'aux maîtresses qui sont uniquement maîtresses d'ouvrages.

Instituteurs d'écoles privées. Ces instituteurs (ou institutrices) dont les traitements sont établis sur de tout autres bases que les nôtres, ont droit aussi à des allocations. Nous devions en tenir compte dans nos calculs.

Barème pour les allocations. Restait à fixer le barème pour les allocations. Pour cela une seule solution: la statistique. Le Grand Conseil a, en effet, la compétence d'accorder un crédit de 1 million, mais de 1 million seulement pour ces allocations. Il fallait donc répartir cette somme en allocations de base et en milliers d'allocations de famille et pour enfants. Le président de la commission, notre collègue Paul Fink de Berne, voulut bien se charger de ces calculs. Je pense en passant, que nous pouvons tous lui adresser une pensée de reconnaissance pour ce long travail, qui lui a pris la plupart de ses heures de liberté au cours des mois

d'octobre et de novembre. Nous lui avions donné quelques principes directeurs pour ses calculs. C'étaient les suivants:

a. Une partie des allocations devrait être payée par la commune, puisque nous sommes à la fois employés de l'Etat et employés de la commune. Cette part communale devrait être comprise dans l'allocation de base; il fallait en effet que l'allocation de famille et celle par enfant fussent assurées par l'Etat. L'Etat se serait naturellement refusé à prendre le tout à sa charge et, d'autre part, le million se fût avéré bien petit pour les allocations dont nous rêvions.

Mais les capacités financières des communes sont très différentes, c'est pourquoi il a été prévu que les communes riches prendraient à leur charge une plus grosse part de l'allocation de base que les communes obérées. Pour cette répartition, les communes ont été simplement classées d'après l'échelle prévue pour leur participation au paiement de nos traitements actuels. (Voir art. 3 du projet de décret.)

b. Il fallait tenir compte des petits traitements et prévoir des allocations allant en diminuant à mesure que les traitements s'élèvent. Les petits traitements, c'est très compréhensible, sont touchés davantage par l'augmentation du coût de la vie que les grands, une grande partie des dépenses des collègues à petit traitement étant incompressibles. Nous avons donc prévu trois classes:

traitements de 3000 à 7000 fr.
» » 7000 à 9000 fr.
» » 9000 fr. et plus.

Muni de ces renseignements, Paul Fink s'est mis à la tâche et après maintes additions, soustractions, multiplications et divisions, est arrivé à partager à peu près exactement le million en allocations de base, allocations de famille, allocations pour enfants, allocations aux maîtresses d'ouvrages, allocations aux instituteurs d'écoles privées.

Le résultat, vous le connaissez par le projet de décret que nous avons soumis au Conseil-exécutif. Vous voudrez bien vous y reporter pour faire vos petits calculs personnels.

Contre-propositions de l'Etat. Mon article, quoique déjà bien long, n'est malheureusement pas terminé. Le Conseil-exécutif, de son côté, avait fait ses calculs aussi, partant de bases un peu différentes des nôtres.

Il propose en effet:

a. 400 fr. d'allocation de base à répartir entre l'Etat et la commune (comme dans notre projet).

b. 200 fr. d'allocation de famille. (Nous avions prévu une allocation de famille moins élevée, mais payée par l'Etat seulement, tandis que le projet gouvernemental prévoit ces 200 fr. à payer partie par l'Etat, partie par la commune).

c. 120 fr. d'allocation par enfant. (Nous avions prévu 150 fr., 100 fr. ou 50 fr. suivant le traitement, donnant plus aux petits traitements et moins aux grands.)

L'avenir. Les deux projets ne sont pas inconciliables. Des discussions ultérieures avec le Conseil-exécutif permettront peut-être des ajustements de part et d'autre, de manière qu'un projet unique soit présenté au Grand Conseil, qui aura à décider en dernier ressort dans sa session de février.

Deux points encore restent en suspens:

La date d'entrée en vigueur du décret (nous la demandions pour le 1er octobre 1941) et l'échelle mobile pour les allocations. Pour ce dernier point, il est fort probable que le Grand Conseil ne voudra pas entendre parler d'une augmentation automatique des allocations suivant l'augmentation du coût de la vie, comme nous le demandons par notre article 10 du projet de décret. Le budget de l'Etat pour 1942 ne peut, en effet, porter des postes élastiques, sujets à des variations! Une commission spéciale du Grand Conseil devrait plutôt être nommée qui ferait les propositions utiles en temps et lieu à notre parlement cantonal.

D'autres articles du projet de décret sont encore controversés aussi. Le travail n'est pas terminé, mais le Comité cantonal, malgré le reproche de manque de diligence qui lui fut adressé, n'aura de cesse que lorsqu'un décret convenable sera sous toit.

Nous voudrions seulement que chaque collègue, dans sa commune, travaille jusqu'à ce qu'il ait obtenu l'assurance que la part communale aux allocations lui sera versée, lorsque le Conseil-exécutif le demandera (selon article 9 du projet de décret). Ce sera sa contribution personnelle à l'œuvre commune. *Chopard.*

Allocation de Noël 1941.

Une mise au point.

En rentrant de l'assemblée extraordinaire des délégués de la Société des Instituteurs bernois du 23 décembre 1941, à la « Schulwarte » à Berne, les délégués et les présidents étaient à même d'annoncer à leurs collègues et à leurs sections une bonne nouvelle. Bonne mais imprécise.

A cette assemblée, le président avait reçu des renseignements « in extremis », et nous avions entendu parler d'une allocation de Noël de fr. 40 à *chaque* instituteur et de fr. 30 ou 35 pour chaque enfant.

En date du 27 décembre 1940, dans le nº 39 de « L'Ecole Bernoise », une importante communication (marquée d'une main) du secrétariat indiquait en gras caractères, à la page 620:

« L'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois du 23 décembre a pris connaissance, avec grande satisfaction, de la décision du Conseil-exécutif, d'octroyer au corps enseignant bernois une allocation dite de famille de fr. 40 et une allocation de fr. 30 pour chaque enfant au-dessous de 18 ans. Cette allocation est considérée comme une compensation en faveur des instituteurs mariés et spécialement de ceux qui ont charge de famille en raison du fait que ces derniers n'ont pas été touchés par la suppression de la baisse des traitements. »

Or, le compte-rendu fidèle de l'assemblée du 23 décembre dit dans le nº 40 du 3 janvier 1941 de « L'Ecole Bernoise », page 631, 2e colonne:

Le 19 décembre nous apprenions que le gouvernement avait voté un crédit de fr. 150 000 à répartir comme allocation de Noël au corps enseignant. Les normes pour la répartition n'étaient pas encore fixées;

or, au milieu de l'assemblée le président — il venait d'en recevoir la confirmation officielle — put communiquer à celle-ci que *chaque* instituteur recevra fr. 40 et fr. 35, par enfant, pour 1941. (C'est nous qui soulignons « chaque ».)

Plus loin, dans le même compte rendu (nº 41, du 10 janvier 1942, de « L'Ecole Bernoise »), il est indiqué, à la page 641, première colonne » que la Direction de l'Instruction publique établira les allocations de Noël comme suit:

fr. 40 à *tout* membre du corps enseignant et
fr. 30 d'allocation par enfant.

Ces projets, propositions ou assertions, comme les renseignements obtenus à l'assemblée, n'étant pas clairs ni précis, ont donné lieu à des équivoques et à des déceptions.

Plus d'un membre du corps enseignant a dû faire une longue mine en ne voyant pas arriver, ... comme sœur Anne son mandat de Noël.

Pour être au clair sur cette question, nous devons nous baser sur l'arrêté du Conseil-exécutif du 23 décembre 1941 concernant le versement d'une allocation de Noël au corps enseignant des écoles primaires et moyennes. Cet arrêté a paru à la page 204 de la « Feuille officielle », nº 17, du 31 décembre 1941.

Il mentionne au début:

1. Il est versé au corps enseignant des écoles primaires et moyennes publiques du canton de Berne les allocations de Noël suivantes:
   a. une allocation de famille de fr. 40;
   b. une allocation de fr. 30 pour chaque enfant âgé de moins de 18 ans.

Tous nos regrets à ceux et à celles qui n'ont pas reçu ce cadeau de Noël. Tous nos compliments à ceux qui en ont bénéficié et tous nos remerciements au Conseil-exécutif qui l'a octroyé.

Terminons cette petite mise au point en souhaitant que pour Noël 1942 chacun reçoive son cadeau. Au surplus, les célibataires connaissent, n'est-il pas vrai, le moyen d'obtenir des allocations de famille...

M. R.

Note de la Rédaction. En effet, l'allocation de Noël, de fr. 40, est une allocation familiale. D'après la teneur du compte rendu de l'Assemblée extraordinaire des délégués, les célibataires ont malheureusement conclu qu'ils toucheraient également cette allocation.

Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des Instituteurs bernois

le 23 décembre, à la « Schulwarte », à Berne. (Fin.)

Dans la discussion qui suivit, le point de vue de la section de Thoune fut exposé encore une fois à fond par le collègue P. Biedermann. Il reconnaît sans réticence que dans toute cette question le Comité cantonal a toujours été animé des plus louables intentions et il lui en exprime ses remerciements. L'opposition de la section de Thoune est basée avant tout sur des questions de principe; la section de Thoune estime que le délai dans lequel s'est effectué la votation a été trop court; elle admet une aide matérielle dans le cas de besoins réels, mais elle repousse le versement d'allocations lorsque le besoin économique n'est pas démontré; elle entend faire obstruction, par principe, à toute compensation interne, parce que la Société des Instituteurs, de par sa structure, n'a pas à résoudre la question sociale; d'ailleurs celle-ci est résolue chez nous. Les allocations familiales et celles pour enfants mettent en péril le gain fondamental; ce qui est plus important, ce sont l'assurance-invalidité et l'assurance-maladie. Enfin, l'administration de la Caisse interne de compensation a occasionné des frais extraordinairement élevés. La section de Thoune déclare accepter les nouvelles propositions du Comité cantonal.

Les propositions du Comité cantonal sont alors soumises à la votation. Elles sont acceptées par toutes les voix de l'assemblée contre une.

Réadmission d'anciens membres de la SIB. Un cas pénible a mis en opposition, il y a une dizaine d'années, la Société des Instituteurs bernois et la commune de Münsingen; il fut provoqué par la non-réélection d'une institutrice mariée. Quelques autres institutrices furent alors entraînées dans le conflit et se retirèrent de notre association. Déjà notre ancien secrétaire Otto Graf avait exprimé le désir de les voir rentrer dans la SIB, et il s'était attaché à cette tâche. Le même désir a été manifesté depuis lors par le corps enseignant de Münsingen, ainsi que par la section de Konolfingen. Aujourd'hui, le Comité cantonal propose la réadmission des institutrices en cause, sans exiger d'elles, comme le prévoient les statuts, le payement de toutes les cotisations annuelles pour la période durant laquelle elles sont restées à l'écart de notre société; seule la cotisation de l'année en cours serait perçue.

Le Comité cantonal propose en outre de réadmettre aux mêmes conditions un maître au Progymnase de Delémont.

Les propositions du Comité cantonal sont adoptées à une grande majorité.

Sous « *Divers* », le collègue Grütter, député au Grand Conseil, rend l'assemblée attentive au fait que les moyens nécessaires au versement des allocations pour renchérissement de la vie au personnel de l'Etat et au corps enseignant ne seront disponibles que si la Loi instituant un impôt cantonal de défense nationale est approuvée par le peuple. Il importe donc que le corps enseignant use de toute son influence pour en favoriser l'acceptation.

Il était passé midi lorsque le président Cueni put clore l'assemblée qu'il dirigea avec toute l'autorité que chacun se plaît à lui reconnaître. *B.*

Assemblée générale des Maîtres aux écoles moyennes.

Comme il s'agit de tout simplifier, le Comité jurassien des Maîtres aux écoles moyennes a jugé bon de convoquer les membres de la Section en même temps que les cours de perfectionnement. L'initiative a été très heureuse puisque cinquante collègues se sont trouvés le samedi, 20 décembre, à Delémont, pour discuter, sous l'habile présidence de M. Joray, les questions qui intéressent le corps enseignant secondaire.

Avant de passer à l'ordre du jour, nous saluons entre autres notre très sympathique secrétaire central, M. le Dr Wyss, qui, dans un rapport détaillé, nous montre les difficultés et les responsabilités du poste

qu'il a bien voulu accepter: caisse interne de compensation, qu'il est question de supprimer; allocations de vie chère; cadeaux de Noël offerts aux instituteurs mariés (quarante francs plus trente francs par enfant); quant aux célibataires ils n'auront rien ... à payer.

Après les questions d'ordre administratif: admissions, démissions, rapport de caisse et propositions pour 1942, nous entendons un intéressant rapport de M. l'inspecteur Lièvre sur les maîtres secondaires sans place; des chiffres éloquents soulignent la situation déplorable, pendant ces dernières années, de plusieurs de nos jeunes collègues et montrent que seule une étude approfondie de la question pourra apporter quelques améliorations. Mais le problème est complexe: faut-il réformer les études du brevet d'enseignement secondaire, modifier l'Ecole normale supérieure, avancer à 60 ans l'âge de mise à la retraite, réorganiser les remplacements des collègues mobilisés, multiplier les stages? Tous ces points sont repris dans la discussion et comme de coutume, la solution en est laissée aux soins du Comité cantonal qui fera de son mieux, en attendant les critiques probables.

Le projet de réforme de la Lehramtsschule prend corps, puisqu'il nous est soumis en bonne et due forme, rédigé en allemand sans que soient mentionnés, il est vrai, les candidats jurassiens de langue française. Il est bon de rappeler ici la commission de réforme du brevet d'enseignement secondaire qui, présidée par M. le Dr Moeckli, avait déjà posé quelques jalons en proposant plus de semestres dans les universités romandes; pour conclure, l'assemblée charge ladite commission de reprendre l'étude du projet pour présenter de nouvelles propositions.

Avant de nous séparer nous avons envoyé une pensée d'affection à notre collègue M. M. Moeckli, sans nous douter qu'il ne recevrait plus notre message.

Ce bref compte rendu ne serait pas complet s'il ne mentionnait pas la belle conférence du peintre A. Schnyder de Delémont, proposée et organisée par le Comité de la Société des Maîtres aux écoles moyenns; cette causerie a obtenu le succès qu'elle méritait; à l'aide de reproductions heureusement choisies, le conférencier a montré les qualités de la vraie peinture qui est l'expression fidèle et personnelle des sentiments les plus élevés du cœur et de l'intelligence. *A. Kg.*

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Revision des traitements assurés et des prestations en nature.

La réduction ayant été supprimée par la votation des 13/14 septembre 1941, les traitements assurés du corps enseignant devront être soumis à une revision.

Ce travail considérable sera entrepris dans le courant des premiers mois de 1942. Nous en informons nos assurés afin qu'ils comprennent pourquoi leurs prestations à la caisse subissent une augmentation en 1942 pour compenser les ristournes que nous avons faites en 1937.

Les prestations en nature seront également remaniées à cette occasion conformément aux estimations entrées en vigueur le 1er janvier 1941.

Berne, le 31 décembre 1941.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Urabstimmung betreffend Interne Ausgleichskasse.

Die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins erhalten durch die Post

eine Stimmkarte

zugestellt für die Urabstimmung über die Interne Ausgleichskasse.

Die Empfänger sind ersucht, die Mitteilungen auf der Textseite zu lesen und « Ja » oder « Nein » zu schreiben und die Karte mit 10 Rappen frankiert an das Sekretariat zu schicken.

Wir möchten alle Mitglieder dringend ersuchen, sich an der Abstimmung zu beteiligen, damit eine möglichst deutliche Willenskundgebung zustande kommt.

Schlusstag der Stimmabgabe ist der 31. Januar 1942. Gültig sind noch alle Stimmkarten, die den Datumstempel vom 31. Januar tragen.

Sollte jemand bei der Zustellung der Stimmkarten übergangen worden sein, so wird er gebeten, sich an das Sekretariat zu wenden.

Der Kantonalvorstand.

Votation générale concernant la Caisse interne de compensation.

Les membres de la Société des Instituteurs bernois recevront par la poste

un bulletin de vote

leur permettant de prendre part à la votation générale sur le maintien ou la suppression de la Caisse interne de compensation.

Les membres sont priés de prendre connaissance du texte des propositions faites par l'assemblée des délégués, d'exprimer leur vote par un « oui » ou par un « non » et de retourner ensuite leur bulletin à notre secrétariat. *(Affranchir à 10 ct., s. v. pl.)*

Nous prions instamment tous nos collègues de prendre part à cette votation générale pour que la volonté des membres de la société soit clairement exprimée.

Dernier délai pour l'envoi du bulletin: 31 janvier 1942. Seront encore valables, les bulletins portant la date de ce jour sur le timbre postal.

Les collègues qui auraient été involontairement oubliés dans la distribution des bulletins de vote voudront bien s'adresser immédiatement à notre secrétariat. *Le Comité cantonal.*

Verordnung
über die Besoldungsabzüge während des Aktivdienstes für die Lehrer der Primar- und Mittelschulen.
(Abänderung.)

Der Regierungsrat des Kantons Bern,
auf den Antrag der Erziehungsdirektion,
beschliesst:

§ 1 der Verordnung über die Besoldungsabzüge während des Aktivdienstes für die Lehrer der Primar- und Mittelschulen vom 19. April 1940 wird wie folgt ergänzt:

Die aus den obgenannten Ansätzen sich ergebenden Abzüge werden für diejenigen Diensttage nur zu einem Viertel gemacht, die in die Schulferien fallen. Die in § 6 der Verordnung festgesetzten Abzüge auf dem Militärsold werden in der bisherigen Höhe vorgenommen.

Diese Neuordnung tritt in Kraft auf 1. Januar 1942, d. h. sie wird erstmals angewendet auf die Abzüge, die von den Besoldungen für den Monat Januar gemacht werden.

Bern, den 9. Januar 1942.

Im Namen des Regierungsrates,
Der Präsident: **Mœckli.**
Der Staatsschreiber i. V.: **Hubert.**

Le texte officiel français de l'arrêté ci-dessus n'étant pas encore publié, paraîtra dans le prochain numéro.

Lehrerwahl. An die Gesamtschule Jeangisboden (Mont Corgémont) wurde definitv gewählt: *Fritz Spychiger*, pat. 1941, zuletzt provisorisch an der gleichen Klasse.

131

Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Stellenausschreibung

Infolge Rücktritt des bisherigen Inhabers wird die Stelle des

Vorstehers des staatlichen Mädchen-Erziehungsheims in Kehrsatz

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Erfordernisse: Abgeschlossene pädagogische Ausbildung und erfolgreiche Betätigung im bernischen Schuldienst. Vertrautheit mit den Fragen der Anstaltserziehung, insbesondere hinsichtlich der schwer erziehbaren Jugend, praktische Erfahrung im Anstaltswesen. Befähigung zur Leitung eines grössern landwirtschaftlichen Betriebes. Es kommen nur verheiratete Bewerber in Betracht. Die Ehefrau muss sich über gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung ausweisen und befähigt sein, dem Hauswesen einer Erziehungsanstalt selbständig vorzustehen. — Besoldung gemäss Dekret. — **Antritt der Stelle** auf 1. Mai 1942. — **Schriftliche Anmeldung** mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften bis 28. Februar 1942 an die Direktion des Armenwesens des Kantons Bern in Bern, Münsterplatz 3. Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

Bern, den 14. Januar 1942. Der Direktor des Armenwesens: **Mœckli.**

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

102

37

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. – Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.)

WOHNZIMMER

Esszimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
In jeder Preislage
Grosse Ausstellung

230

MOBELFABRIK WORB
E. Schwaller A.-G. Telephon 7 23 56

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle.

162 **Anfertigung moderner Pelzwaren**

Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7 Dählenweg 15

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchterabteilung

5 Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprechende Schüler. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Beginn des Schuljahres: 20. April 1942

Schulprogramm und Auskunft erteilt

226 **Der Direktor: Ad. Weitzel.**

KASINO BERN (Grosser Saal)

Zwei Konzerte zur Feier der 40jährigen Dirigenten-Tätigkeit von **August Oetiker, 350 Mitwirkende**

1. Konzert Samstag, 24. Januar 1942, 20 Uhr

W. A. Mozart: Symphonie in G-Moll, Laudate dominum
REQUIEM
für Chor, Soli, Orchester und Orgel

2. Konzert Sonntag, 25. Januar 1942, 15.30 Uhr

Joh. Brahms: Sologesänge und 6stimmige A-Cappella-Chöre
3 Fest- und Gedenksprüche für Doppelchor
Schiksalslied

Othm. Schoeck: Sologesänge und Chöre mit Orchester
Dithyrambe
für Doppelchor, grosses Orchester und Orgel

Ausführende: **Lehrergesangvereine** von Bern, Burgdorf, Frutigen-Niedersimmental, Interlaken, **Cäcilienverein Thun,** Berner Stadtorchester (verstärkt). Orgel: Traugott Jost, Bern.

Solisten: Helene **Fahrni,** Sopran; Elisabeth **Gehri,** Alt; Erwin **Tüller,** Tenor; Felix **Löffel,** Bass; Aida **Stucki,** Violine.

Leitung: August Oetiker
Gastdirigent: Othmar Schoeck

Preise der Plätze: Fr. 2.–, 3.–, 4.–, 5.–, plus Steuer und Garderobe. Texthefte 30 Rappen.
Vorverkauf: 21. bis 24. Januar Bern: Musikhaus Krompholz & Cie., Spitalgasse, Telephon 24242. Tageskasse 1 Stunde vor Konzertbeginn.
Konzertflügel «Grotrian-Steinweg», vom Musikhaus Krompholz & Cie.

Sie können bei uns jedes Inserat für jede Zeitung aufgeben ohne Zuschlag. Dieser Weg ist zeitsparend und einfach. Orell-Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. 22191

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

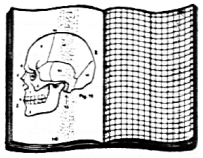
Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft „UNSER KÖRPER"

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere



Primarklassen, untere Klassen der Mittelschulen und Samariterkurse.

Bezugspreise:		per Stück
1— 5	Expl.	Fr. 1.20
6—10	„	„ 1.—
11—20	„	„ —.90
21—30	„	„ —.85
31 u. mehr	„	„ —.80

An Schulen Probeheft gratis.

Neu! Textband **„UNSER KÖRPER"**

Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe.

Dieses Buch ist auf Anregung vieler Lehrer, die das Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER" für den Unterricht verwenden, entstanden; es füllt ohne Zweifel eine Lücke aus. Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. Es ist interessant geschrieben und bringt zugleich alle Zeichnungen, die im Skizzenheft enthalten sind. Das Buch wurde in 2 Ausgaben gedruckt, eine für den Schüler mit schwarzen Tafeln, die andere für den Lehrer oder Privaten mit farbigen Tafeln. Der Lehrer hat die Wahl, die Lehrerausgabe in Verbindung mit der Schülerausgabe zu verwenden oder die Lehrerausgabe in Verbindung mit dem Skizzenheft.

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen Tafeln und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen. **Preis Fr. 4.–.**

Die Schülerausgabe kann nur durch den Verlag bezogen werden.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen. Diese ist auch in jeder Buchhandlung erhältlich. **Preis Fr. 8.–.**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

BERN, Von Werdt-Passage. Tel. 3 26 85
Bekannt für gut und preiswert

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 183

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906
H. Strahm - Hügli, Bern
198 Kramgasse 6 — Tel. 28343

Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Das Spezialhaus für
sämtliche Turn- und Spielgeräte
der Schulen

Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 3 55 50
39 Gefl. Preisliste verlangen!

KREDIT-VERKAUF
mit monatlicher Teilzahlung

Herren-Anzüge und Mäntel, Knabenkleider, Damenmäntel, Kostüme, Blusen, Woll- und Seidenkleider, Schuhe, Stoffe, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Möbel, Kinderwagen, Wolldecken.

Rud. Kull, Bern, Aarbergergasse 21

Muster und Auswahlsendungen werden nach allen Orten der Schweiz bereitwilligst versandt 2